

Joh.D.Peters

Hamburg Wandsbek Gartenstadt

Pillauerstr. 7

Das Mitternachtskabarett

Wenn auch noch kein bühnenfertiges Manuskript, so denn doch soviel, daß man sehen-lesen'- kann, wie es kommen soll.

Das zur Einleitung--Abschliessende Worte siehe Seite 19 unten.

Zu einer festliegenden Stun-
de (24-I Uhr) geht auf einen
Schlag im Lokal alles Licht
aus. Eine Glocke- Gong ectr.
schlägt schwer und eindring-
lich die Stunde.

Nach dem letzten Schlag kom -
mt hinter der Bühne eine
Stimme.

Stimme :Hallo-- macht Ihr mit ?

Genauso Chor :Was denn ?

Stimme :Das Mitternachtskabarett !

Musik des Anfangschangsons.

Aufglühen eines Mondes. Vorn
an der Bühnenbegrenzung lehnt
ein Mann

I. Anfangschanson

1. Der Tag ist hell, das kommt vom Sonnenlicht.

In dunkler Nacht scheint nur der Mond.

Eventuell- manchmal scheint er auch nicht.

Egal--wir sind elektrisch' Licht gewohnt.

2. In kleinen Städten und im Märchenland -

gibt's immer Traum und Mondenschein.

Um "Neun" geht man zu Bett und nichts ist interessant.

Die Grosstadt teil ihr Leben anders ein.

3. Dort gibt es Direktoren, dick und feist.

Und den Kommi im Vorstadt-Tanz.

Und Frauen, die gemennigt und geweist.

Und süße Mädchen, ohne Jungfrauenkranz.

4. Natürlich sind auch brave Menschen dort.

die nach des Tages Arbeit ruhn.

Doch mit dem Tag verschwinden sie- sind fort.

Und keiner weiss, wann die mal Schlechtigkeiten tun.

5. Die Grosstadtnacht ist feenhaft erhellt.

Theater- Damenringkampf- Bar.

Alles zu haben, was man will, fürs Geld.

Wer arm ist, muss ins Bett-- der Fall ist klar.

Vorhang auf-

An einem Tisch sitzt ein

Mann (Mantel, Hut, Schal)

Vor ihm steht ein halbles-

res Glas Bier.

Musik :Elektrisches Klavier.

Im Hintergrund lehnt ein

schmieriger Kellner, der

vor sich hin döst.

Gast, prominenter Schau-

spieler, liest aus der

Zeitung.

Gast

: Der Aussenminister ist nach Rom gefahren.

(Gähnt)

Das Wetter bleibt unbeständig.

(normal)

Die Zeitungen heutzutage !

(blättert um- halblaut)

Glänzender Nebenverdienst durch leichte Werbetätig-
keit. In Madrid hat es Unruhen gegeben.

(normal)

Na, wenn schon, weshalb soll es ausgerechnet in
Madrid keine Unruhen geben.

Der Gast in der Bar.

Kurzgeschichte von----- (murmelt)

Na- meinetwegen !

2. Der Gast in der Bar. Die Kurzgeschichte des Mitternachtskabarets.

Schauspieler : Die Tür zum silbernen Reihher öffnete sich und Herr Reinhold Herber kam herein. Er setzte sich an die Bar.

Er besah sich erst im Spiegel und dann die beiden Frauen, die hinter der hohen Theke saßen.

Eine dritte Frau kam herein und wünschte ihm guten Abend.

Herr Reinhold Herber nickte zurückhaltend.

"Es ist noch etwas früh," sagte die Blonde, die hinter der Theke sass. "Wir haben gerade erst geöffnet. Möchten Sie etwas trinken ?"

"Ja, auch etwas trinken," antwortete der Mann. Nach einer kleinen Pause sagte er--

"...und Zigaretten !"

"Welche nehmen Sie ?" fragte die Barfrau, dabei nahm sie ein Tablett, auf dem fast alle Sorten lagen.

Herr Herber wählte eine Zwanziger Packung. Er sah etwas abwesend aus.

"Haben Sie kein Programm ?" fragte er.

"Oh ja !" antwortete die Frau, die zuletzt hereingekommen war.

"Oh- doch--Schönheitstänze !"

"Tanzen Sie ?"

"Nein, ich nicht," antwortete die Frau etwas verstimmt.

"Kognak ?"

"Nicht so früh am Abend, wenn ich um einen Flip bitten dürfte."

Herr Herber nickte und sagte-

"Kognak ist ein Getränk für Männer !"

Er sah auf seine Armbanduhr. Sie zeigte genau die neunte Stunde- Es ist jetzt drei Stunden her, mußte er denken.

Er winkte der Blondin.

"Was wünschen Sie," fragte sie freundlich.

"Weshalb sind Sie keine Schönheitstänzerin ?" fragte er.

"Ich war schon immer an der Bar," antwortete sie.

"Dann können Sie etwas," stellte Herr Herber fest.

*Sie scherzen ?"

"Selbstverständlich !" sagte Herr Herber.

"Sie sind eine tüchtige Frau. Sie können etwas. Schön, wenn eine Frau etwas kann.

Wollen Sie nicht auch mit mir trinken ?"

Er sah schon wieder auf die Uhr.

"Was wollen wir trinken ?" er drehte sich zu der Frau mit dem Flip.

"Champagner Cocktail," sagte die Einfaltsreiche.

"Haben Sie heute Geburtstag ? fragte sie dann.

"Nein," sagte Herr Herber "noch nicht. Mein Leben fängt gerade erst an, Vor drei Stunden fing es erst an.

Ich habe jahrelang mit einer Frau gelebt. Bis vor drei Stunden."

"Ach," waren die drei Frauen erschrocken.

"Wie schrecklich !" sagte die Blonde, während sie die Gläser voll goß.

"Sehr" sagte Herr Herber. "Ich werde mit dem Trinken anfangen."

"Das hilft immer." antwortete die zweite Frau hinter der Bar, die bisher noch nichts gesagt hatte.

Auf der kleinen Tanzfläche begann man mit dem Programm.

Herr Herber hob sein Glas und trank der Frau hinter der Bar freundlich zu.

"Wie sagten Sie ganz richtig ?"

"Das hilft immer !" wiederholte sie ihre Worte.

"Es tut mir leid, ich meine das mit der Frau, die Sie verloren haben," murmelte die Blonde.

"Ja !" sagte Herr Herber und sah auf sein Glas.

"Und erst gestern habe ich erfahren, daß sie mich betrogen hat." Die Frauen starteten ihn an.

"Aber, ich wußte es schon," erzählte er noch, ehe er die Bar verließ, " deshalb habe ich sie ja auch --vergiftet.

Licht aus.

Musik von "Warum"

3. Warum ? (Sängerin- Sänger)

I. Warum küßt mich die Erika, ich hab doch gar kein Geld ?

Warum setzt die bei mir aufs falsche Pferd ?

Warum nur Tante Adelheid, den Damenbart behält ?

Warum nur, wo's den Onkel doch so stört ?

Warum ist die Elisabeth, so jung und schon so blond ?

Warum versucht man treu zu sein, wer hätt' das je gekonnt ?

Refrain

Warum ?

Warum ist das so schwer auf dieser Welt ?

Warum hab'n grade Andere das, was uns so gut gefällt ?

Warum ?

Warum usw.

2. Wer hat denn meinem kleinen Hund, das Pokern beigebracht ?

Nun sitzt der da und spielt ~~im~~ Haus und Hof.

Wer hat denn schon am Ersten mal an Ultimo gedacht ?

Solang man Geld hat, ist das wirklich dow.

Wer nahm die alte Frau nur mit in den Nudistenclub ?

Die kommt aus der Erkältung nicht mehr raus.

Warum verdient der Maier denn bei jedem Börsencraub ?

Bestimmt gibts die Frau Maier wieder aus.

Refrain.

3. Warum bestand Frau Potiphar, auf Joseph als Galan ?

Warum muß't der grad temperamentlos sein ?

Warum liebt die Frau Leda einst den weissen, kalten Schwan ?

Warum schätzt man heut nur noch Gänseklein ?

Warum macht Ihr Euch soviel Müh', fegt doch des Lebens Dreck-
von Eurer Tür zu der des Nachbarn hin.

Das Fragen und das Quängeln hat wahrhaftig keinen Zweck.

Nur lachend hat das Leben wirklich Sinn !

Refrain

Der Gong schlägt dumpf und schwer.

Hinter der Bühne die Stimme von

eben.

Stimme :Holla-- macht Ihr mit ?

Chor :(ängstlich) Was denn ?

Stimme :Das Mitternachtskabarett !

Alle die biesher aufgetreten sind,

stolpern auf die Bühne. Frau :Was wollen Sie denn eigentlich, wir sind
doch schon mitten drinn ?

Sprecher der Stimme auf Der Meinung bin ich auch, wir sind mitten

drinn.

Und diesmal kommen wir nicht davon.

Durcheinander :Was können wir tun, was sollen wir machen?

Sprecher :Wir könnten des Kaisers Geburtstag feiern.

Musik: Wir wollen unsern alten

Kaiser Wilhelm wieder haben

Frau :Was gäbe es denn da zu feiern ?

Ja- wenn es sich um den Bundesk——

Sprecher :Kein Wort mehr !

Frau :Und dabei weiss ich son schönen Witz von ihm.

Sprecher :Ich glaube, das ist nun vorbei.

Witze kann man keine mehr machen, weil es einfach nichts mehr zu lachen gibt.

Wir eignen uns nicht mehr dafür—

:Bitte, erzähl dem mal einen politischen Witz !

Landser aus dem letzten Krieg, in
abgerissener Uniform. Alle anderen
verlassen die Bühne.

Soldat :Mein Junge trägt schon wieder einen Helm,

und Ihr werdet zugeben müssen, daß das Grund genug ist, um in Erregung zu geraten. Ich war selber sieben Jahre Soldat. Sieben Jahre und nur deshalb keine acht, weil da der Krieg vorbei war. Denn davon bin ich überzeugt, hätte das mit dem Krieg noch länger gedauert, mich, mein ich, mich hätten sie nicht nach Hause geschickt. Manchmal hatte ich das Gefühl, daß es ohne mich nicht ginge. So ganz habe ich das zwar nicht verstanden, denn alle waren sich darüber einig, daß ich ein Schlot sei. Ja, Ihr habt richtig gehört, ein Schlot. Man konnte ein guten Soldat sein und man konnte ein schlechter Soldat sein, ich aber war ein Schlot. Die Bezeichnung hatte man für mich gewählt, weil ich gar kein Soldat war, weder ein guter, noch ein schlechter. Deshalb glaube ich, muß ich mich verbessern. Ich sagte anfangs, ich sei sieben Jahre Soldat gewesen. Ich hätte sagen müssen :Ich war sieben Jahre bei den Soldaten. In diesen sieben Jahren war meine Uniform das einzig soldatische an mir. Fragt mich nicht, wie ich erst aussehe, wenn ich meinen Helm aufsetze. Wenn man den zum Helm gehörenden Blick hatte,

ihr versteht mich, den scharfen, kalten Blick, der einem den Zug ins "Heldische" geben sollte, dann mochte das mit dem Helm ja noch gegangen sein. Ich hatte den Blick nicht. Ich nicht und viele andere auch nicht. Nun dürft ihr nicht glauben, man hätte über mich lachen können. Lachen— das wäre ja noch gegangen. Nein, nein ich, und mit mir all die vielen anderen, die genau so wenig wie ich den Blick hatten, wir waren eigentlich zum Weinen. Aber so gleich zu Anfang sollte das noch keiner merken. Erst nach langer Zeit, als wir die Feuerprobe schon bestanden hatten, wie es so sehr schön hieß, da sollten wir erfahren, wie sehr die ganze Sache doch zum Weinen war.

Da hing ein Helm auf einem schmalen Holzkreuz. Und wir anderen, wir nahmen unseren Helm ab, und er wurde von unseren Tränen naß.

Seht ihr, damals nahm ich mir vor, ganz fest nahm ich es mir vor, wenn du diesen Helm eines Tages los werden kannst, dann willst Du alles tun, alles was in deiner Kraft steht, um nie wieder einen solchen eisernen Hut auf den Kopf zu setzen. Ich nicht und meine Kinder auch nicht.

Versteht ihr, ich will das nicht. Nicht im Krieg und nicht im Frieden. Nicht im blutigen Ernst und auch nicht zum Spiel. Keinen Helm mehr, keinen aus Stahl und keinen aus Papier.

Überhaupt nicht mehr!

Als ich aus der Gefangenschaft kam, holte mich mein Junge an der Bahn ab. Er trug einen Helm, den er sich aus einer Zeitung zusammengekniffen hatte. Die Menschen rings um uns herum lachten und sahen mit fröhlicher Miene auf mein Kind.

Und mein Kind trug einen Helm.

Ich weiss, er war aus Papier— aber eben doch ein Helm. Mir schwamm alles vor den Augen, denn ich sah diesen kleinen dummen Papierhelm oben auf ein aufrecht stehendes, schlichtes Kreuz gestülpt.

Und ich fand, daß mein kleiner Junge, mein Sohn, gar nicht lustig aussah und erst recht nicht zum Lachen.

Gar nicht lustig !

Eine Frau kommt auf und hört einen
Augenblick zu. Dann hält sie sich
voller Grauen die Ohren zu.

Frau

:Die bunten Fahnen

Wenn ich bunte Fahnen sehe,
wenn ich Trommeln hör' und Flöten,
still ich in die Kammer gehe.
Heute lachen- morgen töten .

Heute lachen- morgen töten.
Wars denn nicht so, manches Jahr ?
Wenn ich Trommeln hör und Flöten,
gedenke ich der Totenschar.

Gedenke ich der Totenschar,
die umsonst, für nichts gestorben.
Wars denn nicht so manches Jahr ?
Wieviel Jugend ist verdorben ?

Wieviel Jugend ist verdorben ?
Vorn beim Morden, vorn im Dreck ?
Ist umsonst, für nichts gestorben.
Wer schafft diese Schande weg ?

Wer schafft diese Schande weg ?
Wen erfreut noch Trommeln- Flöten ?
Wer sehnt sich nach Mord und Dreck ?
Heute lachen-- morgen töten !

Militärmusik laut und stark.

Am Ende von "Die bunten Fahnen"

Licht aus- wenn wieder an, der Land-
ser von eben.

Landser

:Wir kommen aus dem Graben,
zum Bersten voller Wut.
die uns getrieben haben,
verlässt nun aller Mut.

:Hier hilft kein Drehn, kein Wenden,
 wir starben nur für Euch.
 Für Eure Dividenden.
 Uns sagtet Ihr, fürs Reich.

Die Welt sei voller Teufel,
 sangt Ihr den alten Reim.
 Und wir, sollten nicht zweifeln,
 wir müßten Herren sein.
 Hier hilft kein Drehn, kein Wenden,
 wir starben nur für Euch.
 Für Eure Dividenden.
 Uns sagtet Ihr, fürs Reich.

So kämpften wir die Jahre.
 Beschmutzten uns mit Blut.
 Wir schliefen auf der Bahre,
 Ihr giertet nur nach Gut.
 Hier hilft kein Drehn, kein Wenden,
 wir starben nur für Euch.
 Für Eure Dividenden.
 Uns sagtet Ihr, fürs Reich.

Wir sind noch nicht genesen.
 Ab- sind noch Arm und Bein.
 Für Euch, ist nichts gewesen.
 Es soll wieder so sein.

Hier hilft kein Drehn und Wenden.

~~XXXXXXXXXXXX~~ Wir sterben nicht für Euch
 Wir wollen nicht verenden,
 nur daß es für Euch reicht.

Militärmusik wie eben als Über-
gang.

Licht an und aus-

Melodie "Er hat sein Leben mir ge-
schenkt.

Frau :Wollt Ihr bei einem Manne was erreichen,
 so sprecht zu ihm vom Vaterland und so.
 Drescht getrost den alten Quatsch, den gleichen
 oft erprobten, er brennt lichterloh.
 Alles hat er dann im Nu vergessen.
 Not und Elend, Hunger, Dreck und mehr.
 Immer ist er Patriot gewesen.
 Sein Herz ist voll, doch sein Verstand ist leer.

Refrain

Ich möchte es nur ein einzig Mal erleben,
 daß er an mich, an meine Liebe denkt.
 Er soll sein Leben nicht für Nichts hingeben.
 Er darf es nicht, er hat es mir geschenkt.

Als eines Tages man die Erde ihm versprochen,
 da hat er sieghaft lächelnd zugehört.
 Mit Eubenhänden wurde dann zerbrochen
 das Menschenrecht- wen hat es schon gestört ?
 Er war in seinem Schädel wie vernagelt.
 Er trug an "Kopfesstatt" ein grosses Brett.
 Und mir- mir hats mein ganzes Glück verhagelt.
 Er war im Feld- und ich, allein im Bett.

Refrain.

Er kam zurück, als alles war zu Ende.
 Er kam zurück, verstört und leicht geknickt.
 Und wieder legte ich mein Glück in seine Hände.
 Das mit dem Krieg, war diesmal nicht geglückt.
 Dasnächste Mal, hab ich mir vorgenommen,
 das nächste Mal, sperr ich ihn ein.
 Dann sollen mir die Großmäuler nur kommen.
 Ich sage-:Nein, führt Euren Krieg allein !

Refrain.

Lautsprecher bring die Stimme

Adenauers-

II

Stimme

:Meine Damen und Herren--

In dieser wichtigen Frage kann es nur eine
Entscheidung geben...

langsam wegblenden.

Stimme

:Hallo-- macht Ihr mit ?

Chor

:Das war unser Wehrbeitrag !

Stimme

:Im Mitternachtskabarett !

Von verschiedenen Seiten kommen
die Agitierenden auf.

Sprecher

:Nutze die Zeit !

Frau

:Es ist schon später, als Du denkst !

Gast

:Wir haben schon einmal den Zeitpunkt ver-
passt.

In beliebiger Reihenfolge
gesprochen.

:Es war einmal ein grosses Märchen.

:Das keiner glaubt, im ganzen Land.

:Doch, als vergingen Jahr um Jahrchen,

:ein Dummer sich zum anderen fand.

: "Sie" glaubten jene grosse Fabel.

: "Sie" wurden selbst in ihr zum Tier.

: "Sie" handelten wie Kain am Abel.

: "Sie ?" Wer sind "Sie"? Sind "Sie" nicht wir?

Hier geht das Licht auf der

Ohne abermals aus. Mitten unter
den Gästen ein Scheinwerfer. Er
strahlt den Chef des Hauses an.

Chef

:Ich glaube, wir machen jetzt eine kleine
Pause.

Vielleicht ist es auch für Ihre Nerven ganz
gut. Für meine jedenfalls. Ich bin immerhin
schon drei Jahre hier drinn und... ? Na,
vielleicht geht es ja hinterher weiter. Wenn
nicht, dann liegt es nicht an uns. In dieser
Falle wäre allerdings mein Trost, daß ich für
Sie etwas tun konnte. Nicht wahr--Sie sind
doch unserer Meinung ?

:Oder sollten Sie ?

Stimme aus dem Lautsprecher, wie
eben.

:Damen und Herren---

Chef

:Stell ab-- Wir sind doch keine Witzbude hier,
sondern ein politisches Kabarett.

Stimme

:Hallo-- macht Ihr mit ?

Chor

:Es geht um Eure Sache !

Stimme

:Im Mitternachtskabarett !

Musik : Wir wollen unsern alten

Kaiser Wilhelm wieder haben

Die Crew singend über die Bühne

ab in die Pause.

Pause !

Nach der Pause steckt der Chef erst
mal vorsichtig seinen Kopf durch
den Vorhang. Dann macht er eigen-
händig das Tuch zurück und ruft-

Chef :Kommt !

Die sind noch alle da, wir können weiter
machen.

Musik: "Ich stehe nachts auf dem Parkette."

Frauenstimme : (müde, gleichgültig)

1. Ich stehe nachts auf dem Parkette.

Und tanze Walzer, Tango, Swing.

Wenn ich doch nur das Geld für meine Miete hätte !

Ich könnt es haben, wenn ich mit dem Dicken ging.

2. Der Wirt steht fett im Hintergrund der Bar.

Er zählt die Schnäpse, die der Dicke trinkt.

Inzwischen tu ich so, als sei ich überall so rotblond, wie
mein Haar.

Sodass mein Tänzer glaubt, ich würde folgen, wenn er winkt.

3. Kaum einer, der mich in der Nacht bewegt,

fragt nicht, wieso ich grad in diesen Laden käme.

Es ist erstaunlich, wie ihr Mitgefühl sich regt,

wenn ich die Augen nieder schlage und mich schäme.

4. Ich stehe jede Nacht auf dem Parkette.

Ich tanz den Badenweiler Marsch und auch den Swing.

Wenn ich doch nur das Geld für meine Miete hätte.

Ich könnt es haben, wenn ich früh um sechs zur Arbeit ging.

Vorhang zu, da für die übernächste

Szene ein kleiner Umbau gebraucht

wird, die nächste vor dem Vorhang.

Sprecher auf

:In unserem Anfangschanson des ersten Teiles
sagten wir im Absatz 4 unkorrigiertes
Manuskript--

:Natürlich sind auch gute Menschen dort,
die nach des Tages Arbeit ruhn.
Und da wir dafür sind, daß alles und jeder
zu Wort kommen soll, möchten wir jetzt ein-
mal Herrn Maier um einen Beitrag bitten.

Ruft ins Publikum

Herr Maier— darf ich bitten !

Von einem Tisch im Lokal steht ein
bürgerlich aussehender Mann auf und
kommt zögernd und etwas hilflos nach
vorne.

:Was hatten Sie sich denn so gedacht, Herr
Maier ?

Maier :Ich möchte ein Gedicht aufsagen.

Sprecher ~~XXXXX~~ :Ach !

Wie Sie wollen- Bitte sehr !

Maier :Bürgerliches Drama.

Ich liebte Lies'chen Schulze-
so sehr.

Mir waren Herz und Glieder
sehr schwer.

Wie konnte Lies'chen küssen,
so aus der kalten Hand.

Es brachte mich das Mädchen
um den Verstand.

"Sie" war schon "Vielgeliebet"
zur Zeit.

Doch alle ließ sie sausen
oh Freud.

Nur mich wollte sie lieben,
nur mir zu Eigen sein.

Sie war fast wie ein Engel-
für mich allein.

So machte mich die Liebe-
ganz dumm.

Ich liess mich mit ihr trauen-
darn.
darn.

Doch sie nahm es mir übel,
daß ich ein armer Wicht.
Sie ist mit einem Jungen
mir dann entwischt.

So sass ich armer Esel
und Tor.
Mit Hörnern auf der Stirne
davor.

Die Küßchen und das Streicheln
nahm nun der Andere an.
Ein Jüngling, stolz mit Locken
beinah ein Mann.

Ich dachte lass das Lies'chen
so sein.
Und lebte ohne Hörner
allein.
Sie hat für Treu und Glauben,
partu mal kein Talent.
Für sie ist das Theater
das Element.

Mag sie Naive spielen
Oh weh !
Oder verzweifelt sagen
Nun geh.
Ich sitz in meinem Sessel
Schon ist sie mir sehr fremd.
Sie wechselt ihre Partner
wie ich- mein Hemd.

Herr Maier ab.

Auf der Bühne ist mit einigen Tüchern

und einer Kiste eine Marionettenbühne
aufgebaut.

Von der Seite kommt eine Marionette
bis vorn an die Rampe. Dort verbeugt
sie sich und sagt—

(Die hierzu nötigen Marionetten
sind vorhanden. Ich habe eine
ganze Zeit ein M. Theater be-
trieben.)

setzt sich in einen Stuhl.
wird hoch gerissen

geht auf und ab

:Guten Abend !

Ich sehe Sie sind etwas erstaunt.

Weshalb, wenn ich fragen darf ?

Ich gehöre doch ins Kabarett, denn wer
sich heute noch mit Politik befasst,
der muß schon einen Holzkopf haben.

Bei mir gibt es da keine Zweifel. Mein
Kopf ist aus Birnenholz. Ich habe mir
sagen lassen, daß man damit die grössten
Aussichten hat, ins Ministerium zu
kommen. Und dann besonten Sie bitte
mein Alter. Mit einem jungen Kopf wären
meine Aussichten gleich null !

Und das Wichtigste ist, ich werde von
oben gelenkt.

Oh- das tut gut !

Da haben Sie es !

Ich wollte gar nicht aufstehen. Das ist
der Nachteil, wenn man an Fäden hängt.

So muss man einmal nach rechts und
dann wieder nach links gehen.

Es hat natürlich auch seine Vorteile.

Man braucht nicht selber denken.

Nein, nein, das macht der da oben.

Verzeihen Sie, wie ist das eigentlich
bei Ihnen ?

Manchmal denke ich, es wäre vielleicht
doch schöner, keine Marionette zu sein.

Tun und lassen können, was man will—
das wäre schön !

Meinen Sie nicht auch ?

singt : Am liebsten hieß ich Fridolin,
 den Namen find ich gut.
 Im Knopfloch trüg ich Suppengrün
 Mein Kopf wär ohne Hut.
 Ich hätt' kein Konto, das ist klar.
 Und nirgendwo Kredit.
 Doch leider heiss ich Adolar
 und lebe vom Profit.

Käm dann zu mir der Hauswirt rein,
 um Miete einzuziehn.
 Dem sagte ich :Der Fridolein,
 der schläft bei Mutter Grün."
 Doch leider heiss ich Adolar
 und weiss, daß das nicht geht.
 Ich bin tatsächlich und fürwahr-
 verpflicht und zugenäht.

Eulalia liess mich in Ruh,
 wie schön wär dann die Welt.
 Ich hätt' niemals ein Rendezvous
 und sparte Zeit und Geld.
 Doch leider heiss ich Adolar,
 hab Charm und Exterieur.
 Ich bin, ist das nicht sonderbar,
 so schick, wie mein Friseur.

Warum heiss ich nicht Fridolin
 und bin kein freier Mann ?
 Muß springen, wie die Fäden ziehn.
 Komm nie ans Glück heran.
 Und Ihr, Ihr Leute hört es nur,
 Ihr seid genau wie ich.
 Wie hängen all an einer Schnur.
 Nur Ihr, Ihr merkt es nicht .

Vorhang.

Von Links und rechts kommen je ein Mann, von denen Peter im Hausanzug ist-- Paul dagegen im Mantel. Paul hat einen Schirm in der Hand.

Szene : Der Schirm im Zimmer

Paul :Hallo Peter !

Ich wollte Dich mal besuchen. Du machst Dich verdammt selten, in der letzten Zeit.

Peter :Nett von Dir Paul.

Tu mir einen Gefallen und bring den Schirm raus.

Paul :Den- ? Ja, natürlich.

(ab und gleich wieder auf.)

Was ist denn los ?

Peter :Hier hab ich fast ein Jahr mit ihr gewohnt.

Paul :Ja, aber was hat das denn mit dem Schirm zu tun ?

Peter :Kannst Du Dir vorstellen, was das heisst-- mit ihr hier in diesem Zimmer leben ?

Immer- Morgens--Mittags--Abends--Nachts-- immer hier in diesem Zimmer ?

Paul :Na hör mal- schliesslich war sie eine hübsche Frau und ich kenne eine ganze Menge Leute, die froh wären mit ihr...

Peter :Natürlich-- ich war ja auch sehr froh .

Paul :Na also !

Peter :Ich konnte mir nicht vorstellen, wie ein Leben ohne sie sein sollte. Ich war einfach nicht vollständig, wenn sie nicht bei mir war.

Paul :Und was hat das damit zu tun, das man keinen Schirm mit ins Zimmer bringen darf ?

Peter :Weshalb soll man nicht dürfen ?

Paul :Hast Du mir denn nicht eben verboten, meinen Schirm herein zu bringen?

Peter :Ich glaube, dass ein Schirm im Zimmer Unglück bringt.

Paul :Weshalb denn nur ?

Peter :Sie hatte immer ihren Schirm dort in der Ecke stehn.

Paul :Na und--deshalb bringt es doch kein Unglück .

Peter :Sagst Du !

Ich hatte eigentlich immer das Gefühl, daß ich sie eines Tages verlieren würde. Ich wußte--eines Tages kommt man nach Hause und der Schirm steht nicht mehr in der Ecke und dann ist sie weg. Genauso ist es ja denn auch gekommen.

Eines Tages kam ich nach Hause-- Sie war nicht da. Ich sehe in die Ecke-- der Schirm ist weg.

Naja, Du weißt ja, was für eine Frau sie war und Du kannst Dir sicherlich auch erklären, was ich mitgemacht habe.

Paul :Ja-- Du hast uns auch allen sehr leid getan.

Peter :Ich weiss, daß Ihr sehr viel Anteil genommen habt. Es ist schön, in solch einem Moment Freunde zu haben.

Paul :Laß nur !

Aber - dann hat Dir der Schirm dort in der Ecke ja gar kein Unglück gebracht.

Peter :Nein ?

Du kennst die Geschichte ja noch nicht ganz.

Eines Tages komme ich nach Hause-- schon auf dem ganzen Weg hatte ich so ein unangenehmes Gefühl--und wie ich mein Zimmer hier betrete, fällt mein Blick-- aus alter Gewohnheit-- auf die Ecke.

Da war der Schirm wieder da. Sie war zurückgekommen !

(leise- gebrochen)

Und da sagst Du--ein Schirm im Zimmer bringe kein Unglück !

Da ich mir dieses Manuskript lediglich als Diskussions-Grundlage gedacht habe, glaube ich daß es erst mal genügen dürfte. Sicherlich werden Sie, wenn Sie bis hierher gelesen haben, wissen ob und wie die Angelegenheit für Sie in Frage kommt. Sicherlich würde in einer Aussprache über die Dinge Vieles geklärt werden könne, wie ich überhaupt glaube, dass ein Kabarettprogramm niemals ausschliesslich am Schreibtisch entstehen kann-- wird-- oder sollte.

Immer Ihr

 John D. Peters.